



?

Cover
folgt ...

Inhaltsverzeichnis

Über den Autor	3
Zur Person:	4
1. Kapitel	5
Sandra	5
Impressum	13

Inhalt: Sandra Lang ist ein Niemand, dabei ist sie sehr besonders. Erst nach einem Schicksalsschlag entscheidet sie sich, ihren eigenen Weg zu gehen. Die Frage, ob sie damit eine vernünftige Entscheidung getroffen hat, muss sich allerdings erst herausstellen.

Sandra Lang

Bestien

Gelsenthriller

Über den Autor

Roman Just ist in der Welt der Literatur in verschiedenen Genres unterwegs. Mit den Thrillern der "Tatort-Boston-Reihe" hat er den Einstieg in die Literaturwelt begonnen, sie dann mit den "Gelsenkrimis" fortgesetzt. Neben den Thrillern und Krimis arbeitet er an einer mehrteiligen Dystopie und einer historischen Familiensaga, hinzu kommen Ausflüge in andere Genres.

Der Autor und bekennender Selfpublisher ist Jahrgang 1961, lebt in Gelsenkirchen, leidet mit dem vor Ort ansässigen Fußballclub seit 1971 zu allen Zeiten mit, spielt außerdem gerne mit Mitmenschen Schach und beschäftigt sich leider nur noch gelegentlich mit der Astronomie.

Der Selfpublisher betreibt auf seiner Homepage zu allen seinen veröffentlichten Titeln Leserunden, außerdem bietet er einen Leserkreis, an dem ebenfalls aktiv teilgenommen werden kann.

Mehr über den Autor und seine Titel gibt es hier:

<https://www.gelsenkrimi.de>

<https://www.gelsenkrimi.de/ueber-mich>

<https://www.gelsenkrimi.de/leserkreis>

<https://www.gelsenkrimi.de/gelsenshop>

<https://www.autorromanjust.de/>

Zur Person:

Sternzeichen: Jungfrau

Gewicht: Im Moment viel zu viel

Erlerner Beruf: Kellner

Derzeit tätig als: Autor/Selfpublisher

Charaktereigenschaften: Impulsiv/Hilfsbereit

Laster: Nie zufrieden mit einem Ergebnis

Vorteil: Meistens sehr geduldig

Er mag: Klare Aussagen

Er mag nicht: Gier und Neid

Er kann nicht: Den Mund halten

Er kann: Zuhören

Er verachtet: Tyrannen und selbstverliebte Subjekte

Er liebt: Das Leben

Er will: Ziele erreichen

Er will nicht: Unterordnen

Er steht für: Menschlichkeit

Er verurteilt: Hass, Mobbing, Eitelkeit

Er denkt: Auch Einfaches ist nicht einfach zu erledigen

Er meint: Die Achtung und der Respekt vor der Würde eines Menschen werden durch das Gendern nicht gestärkt.

1. Kapitel

Sandra

Sandra Lang übte als Übersetzerin einen Beruf aus, mit dem sich kaum noch Geld verdienen ließ. Obwohl sie acht Sprachen in Wort und Schrift fließend beherrschte, konnte sie der Konkurrenz in Form der Künstlichen Intelligenz in Bezug auf den Stundenlohn nichts entgegensetzen. Während sie für ihre Arbeit bezahlbare fünfzehn Euro je Stunde verlangte, für gewisse Dokumente feste und keinesfalls überteuerte Preise anbot, besaßen vermeintliche künftige Kunden inzwischen die Möglichkeit, sich dies und das von der KI kostenlos übersetzen zu lassen, mit dem Vorteil, dass sie in dieser Hinsicht einem gewöhnlichen Translator im Internet bereits überlegen war. Zwar ließen sich einige Unterlagen nicht so einfach von der einen Sprache in eine andere übertragen, mussten zudem über eine Beglaubigung verfügen, trotzdem litt der Kontostand unter dem spürbaren Umsatzeinbruch. Jedenfalls war die Nachfrage nach Übersetzungen in den vergangenen Monaten bedenklich gesunken, befand sich nun auf einem Niveau, das noch nicht einmal dafür ausreichte, von der Hand in den Mund zu leben. Ein berufliches Umdenken wäre von daher zwingend erforderlich gewesen, wenn Sandra nicht über Eigenschaften verfügt hätte, die so wie sie als Frau einmalig waren.

Ihre Fähigkeiten beruflich einzusetzen, sie damit in eine Lohntüte zu verwandeln, missfiel ihr gewaltig, aber sie wollte weder ihre Selbständigkeit und die damit verbundene Freiheit aufgeben noch von Sozialleistungen vom Staat abhängig sein. Um sich ersteres bewahren und letzteres verhindern zu können, musste eine Idee her, für die es eigentlich gar nicht erst eine Eingebung benötigte. Schließlich besaß Sandra angeborene Begabungen, die sie einerseits an diversen Orten zu einer unerwünschten Person degradiert hätten, andererseits und anderswo wie bei einer Auktion mit immer höheren Angeboten um ihre Gunst gerungen worden wäre. Doch daran lag es nicht, weshalb Sandra ihre Talente bis jetzt nicht zu Geld gemacht hatte. Womöglich würde sie mittlerweile über ein Vermögen verfügen, wenn sie diesen Weg eingeschlagen hätte, nur ebenso groß war die Gefahr, längst irgendwo unter der Erde zu liegen. Sandras Fähigkeiten konnten nämlich unangenehme Begehrlichkeiten wecken, Feinde erzeugen, diese wiederum auf den Gedanken bringen, sie töten zu müssen.

Dieses Risiko war ihr insbesondere durch die liebevolle und beschützende Erziehung ihrer Eltern bewusst geworden, nachdem ihnen die unerklärlichen, mysteriösen und fast schon beängstigenden Kräfte an ihrer Tochter aufgefallen waren. Im Anfangsstadium hielten es ihre Mutter, Gabriele, und ihr Vater, Stefan, für einen Zufall, dass sie von ihrem Kind Antworten auf Fragen, oder, Aussagen zu Überlegungen bekamen, die sie noch gar nicht laut geäußert hatten. Zugegebenermaßen wurde dem Elternpaar die eigene Tochter unheimlich, je öfter so etwas vorkam. Erst nach längerer

Zeit bemerkte das Ehepaar, dass ihr Mädchen eingeschränkt und ungewollt imstande war, sowohl ihnen als auch Dritten in den Kopf zusehen, allerdings nur, wenn sich ihre Gedanken um Sandra drehten. Arztbesuche folgten, denn es galt herauszufinden, ob es sich bei Sandra um eine Gabe, einen Gendefekt eine unerkannte Krankheit handelte. Die Furcht, sie könnte unter einem Hirntumor leiden war zunächst allgegenwärtig. Aufgesucht wurden ausschließlich Mediziner, zu denen das Ehepaar Lang ein hohes Maß an Vertrauen besaß, denn unbedingt sollte verhindert werden, dass ihr Kind zu einem begehrten Objekt im Bereich der medizinischen Wissenschaft verkommen würde. Es hatte nichts mit Science-Fiction, Fantasy oder Horror zu tun, es war wie es war: Sandra war kerngesund, sie fühlte sich pudelwohl in ihrer Haut, wies weder beim Hausarzt noch irgendeinem Facharzt irgendwelche Anomalitäten auf, doch damit nicht genug: Nachdem alle Untersuchungen abgeschlossen waren, Gabriele und Stefan erleichtert aufatmen konnten, fing eine Periode der Besinnung an. Sandra war zu diesem Zeitpunkt gerade mal sieben Jahre jung, als ihre Eltern die Vergangenheit Revue passieren ließen. Glücklicherweise, erleichtert und stolz gaben sie sich beim Zusammensein mit Freunden, die ebenfalls vor oder nach Sandras Geburt Nachwuchs bekommen hatten. So komisch es sich anhören mochte, erst als Sandras Gesundheitschecks keine negativen Ergebnisse ergaben, das Mädchen ein positives und doch sonderbares Rätsel darstellte, fiel ihren Eltern eine Besonderheit auf, die ihnen bis dahin wie ein seltenes Geschenk vorgekommen war. Stefan und Gabriele bemühten sich sehr, sahen sich Fotos von frü-

her an, versuchten sich an jeden einzelnen Geburtstag ihres Kindes zu erinnern, auch an die Tage, die so manche Eltern an den Rand des Wahnsinns zu bringen vermochten. Dabei stellten sie fest, begünstigt durch die damaligen und gegenwärtigen Zusammentreffen mit anderen befreundeten Elternpaaren, dass ihre Tochter nie geschrien, gewimmert und geweint hatte, auch niemals krank gewesen war.

Die späte Erkenntnis führte unter den Eheleuten Lang zu einem Augenkontakt, dessen Blick sofort offenbarte, was sich die beiden wortlos fragten. "Warum erkennen wir es erst jetzt, weshalb ist uns dies und das nicht schon früher aufgefallen, wieso haben wir uns und unsere Tochter nicht hinterfragt, sind stattdessen vor unseren Freunden wegen ihres Gebarens fast schon schadenfroh aufgetreten?" Die aufkommenden Selbstvorwürfe mündeten bei Gabriele und Stefan in die Sorge, schlechte Eltern zu sein, wogegen Sandra sofort protestiert hätte, dagegen nach diesem Tag noch intensiver verbal eingeschritten wäre, denn: Ohnehin schon bis zu ihrem damaligen Alter sehr behütet aufgewachsen, erhielt sie fortan eine Zuwendung, die ihr das Gefühl gab, eine Prinzessin zu sein. Ihr wurde so viel Wärme, Nähe, Geborgenheit und Liebe entgegengebracht, es geschah anmutig, geradezu würdevoll, ohne sie einzuengen. Dennoch wünschte sich Sandra hin und wieder Geschwister, ihr Lebensglück teilen zu können, blieb jedoch unerfüllt. Das Los eines Einzelkindes schien ihr nachfolgend mehr zuzusetzen als ihren Eltern. Mit jedem Lebensjahr erfuhr Sandra durch ihre Eltern mehr über sich und die Tage, an die sich kein Menschenkind erinnern kann.

Sie erblickte das Licht der Welt und begann zu atmen, ohne dass ihr ein Klaps versetzt werden musste. Das Jammern, Wimmern, Schreien und Weinen blieb auch aus, als sich die ersten Milchzähne zeigten, die Mundhöhle plötzlich über ein bis dahin nicht vorhandenes Zahnfleisch verfügte. Darüber hinaus konnte sich kein Elternteil an eine Kinderkrankheit erinnern, von der Sandra betroffen gewesen wäre. Bei dieser beziehungsweise einer der späteren Aussprachen kam auch zutage, dass sie noch nie gegen irgendetwas geimpft worden war, niemals Husten, Fieber oder unter sonstigen Krankheitssymptomen gelitten hatte. Sandra konnte sich nicht davor schützen und ihre Eltern waren nicht imstande es zu verhindern, unter dem Strich konnte die dreiköpfige Familie nichts anderes tun als die Gegebenheiten zu akzeptieren.

Die Folge bestand aus einer Zwangsläufigkeit, die Gabriele und Stefan ihrer Tochter einzutrichern begannen. Beinahe zwei Jahrzehnte lehrten sie ihr, wie sie mit ihrer Fähigkeit umgehen sollte. Ihrer Auffassung nach könnte das Leben für Sandra deutlich leichter sein, wenn sie die Gedanken anderer über ihre Person nicht kommentieren würde. So wuchs Sandra auf, mit dem Nebeneffekt, dass vor allem ihre Mutter in ihren Bann geriet. Unabhängig der Tatsache oder dem Glauben, dass Töchter eher dem Vater und Söhne vorrangig der Mutter zugeneigt sind, bei Sandra und ihrer Mama traf das Gegenteil zu, allerdings in einer ungewöhnlichen Art. Gabriele konnte ihrer Tochter nur bedingt in die Augen sehen, obwohl sich die Augenpaare mir einer kleinen Ausnahme farblich glichen. Beide weiblichen Wesen besaßen betörende blaue Augen, doch Sandras Pupillen besaßen eine

Tiefe, die keine Grenzen zu haben schien. Hielt jemand ihrem Blick stand, versank die Person in einem Ozean, driftete ins Bodenlose, bis zu einem Punkt, an dem sich der Sinn des Lebens eröffnen könnte, doch stattdessen begab sich der Betroffene unfreiwillig in den unerwarteten und seinerseits nicht zu kontrollierenden Umstand einer Wehrlosigkeit. Kurz erklärt: Wer Sandra länger in die Augen sah, dem drohte der Verlust der Kontrolle über sich und seine Gedanken, die nur dann wieder erlangt werden konnte, wenn es die Frau zuließ. Schon deshalb vermied Sandra Blickkontakte von einer Dauer, die zu einem Trancezustand bei ihren Gesprächspartnern führen würde. Bezeichnenderweise fiel es bei ihrer Mutter nicht ins Gewicht, sie zeigte sich besonders anfällig. Bei ihr reichten häufig fünf Sekunden Augenkontakt aus, um sie willenlos zu machen. Insgesamt gesehen führte es im intakten Familienleben der Langs zu keinen Konfrontationen, mit der Einschränkung, dass die Mutter innerlich zunehmend von Ängsten um und vor ihrer Tochter geplagt wurde.

Das eher geringfügige Problem erledigte sich von selbst. Die Eltern Sandras gehörten noch zum alten Schlag, vertraten die Meinung, dass bei einem jungen Menschen, unabhängig seines Geschlechts, die Zulassung zur Volljährigkeit zunächst überprüft, noch keinesfalls mit dem erreichten Alter sofort vergeben werden sollte. So saß Sandra an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag in ihrer Wohnung, übte sich in Geduld, wartete und wartete, bis es endlich an der Wohnungstür schellte und klopfte, ihre sehnsüchtig erwarteten Eltern eingetroffen waren.

Geburtstagsüberraschung: Bei den läutenden und an die Tür hämmernenden Leute handelte es sich nicht um ihre geliebten Eltern, sondern um zwei Polizisten.

Geburtstagsgeschenk: Teilnahmslos, aber doch anstandshalber bedrückt, wahrscheinlich wegen der Unwissenheit, was ihr Erscheinen für Folgen auslösen würde, überbrachten die zwei Streifenpolizisten die Nachricht, dass ihre Eltern in einen Unfall verwickelt wurden und dabei zu Tode gekommen waren.

Das war auf den Tag und auf die Stunde vor genau vier Jahren geschehen. Wie in den Sommern zuvor, saß Sandra allein in ihrer Wohnung, die sie trotz der tragischen Botschaft nicht gewechselt hatte. Ihr Werdegang ließ sich vor und nach dem Ableben ihrer Eltern einfach beschreiben: Vordergründig musste sie nicht den Alltag und die Welt kennenlernen, sondern den Umgang mit ihren Fähigkeiten. Als Waise war sie gezwungen zu ergründen, wie sie mit der Vergangenheit und Gegenwart umgehen sollte. Dazu gesellten sich die Existenzschwierigkeiten sowie die Verdrängung der Tatsachen. War Sandra zu sich ehrlich, konnte sie nicht leugnen, die Jahre seit dem Tod ihrer Eltern verschleudert zu haben. Sie, die dazu fähig war, fremde Leute in andere Sphären und Dimensionen zu bringen, befand sich in einer Lethargie, die einem tranceähnlichen Zustand glich. Die Todesnachricht hatte sie aus der Bahn geworfen, daran konnte ihr bis dahin zurückgelegter Werdegang nichts ändern, dementsprechend leicht las er sich: Bis zur fünften Klasse Grundschule, anschließend aufgrund ihrer Gabe kostspieliger Privatunterricht, der ihre Eltern ein Vermögen gekostet

hatte, was sich in Bezug auf den Nachlass zu ihren Lasten bemerkbar machte. Ihr Erbe bestand aus Schulden, die sie übernahm, da sie sich dazu verpflichtet fühlte. Mit achtzehn verließ sie die elterliche Wohnung, letztlich nur, um ihrer Mutter einen Seelenfrieden zu bescheren. Vorteilhaft erwies sich dabei der Hang zur Eigenständigkeit, begünstigt durch die angeeigneten Sprachkenntnisse. Ab dem neunzehnten Lebensjahr, zudem in den eigenen vier gemieteten Wänden, lief alles gut, bis eben die Todesnachricht von zwei Männern überbracht wurde, die auf heuchlerische Weise ein Mitgefühl vorgetäuscht hatten, nur um irgendwie schadlos aus der für sie verlustlosen Nummer herauszukommen.

Der fünfundzwanzigste Geburtstag lud Sandra intensiver zum Nachdenken ein als die in den Jahren zuvor. Im Wohnzimmer existierten weder ein Fach noch eine Schubladen, in denen sich keine unbezahlten Rechnungen befanden. Mahnbescheide und Gerichtsvollzieher drohten, es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der Kuckuck an ihrem Inventar kleben würde. Auch wenn ihre Eltern dagegen gewesen wären, sie besaß keine Alternativen, sah sich gezwungen, ihre Talente zu ihrem Beruf zu machen. Ausnahmsweise zeigte sich der Kreislauf des Lebens Sandra gegenüber wohl gewogen, zumindest sah es danach aus.

Impressum

© 2026 Roman Just

Postanschrift: Roman Just, Holtwiesche 11, 45894 Gelsenkirchen, bei Hendricks

www.gelsenkrimi.de - romanjust@gelsenkrimi.de

www.autorromanjust.de – info@autorromanjust.de

ISBN: noch offen

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv! Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf eine andere Weise übertragen werden. Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag des Autors und der Gelsenecke.